

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 4

Artikel: 's eidgenössisch Notesystem
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mit Freuden gehörzt,
Dass auf der Jungfrau Spieße
Ein Scheinwerfer hingehört.

Der soll in's Weite leuchten
Mit wunderbarem Reiz,
Hin über alle die Täle
Und über die Grenzen der Schweiz.

Da dünkt's mich, es wäre ganz einfach,
Guyer-Deller säße dorthin,
Der Scheinwerfer grösster wär' das,
Und ganz nach unserem Sinn!



Aus dem gleichen Grunde.

Ehrem: „Aber ich bitte dich, warum will denn der Bund die Bahnen kaufen?“

Ehrlisch: „Sehr einfach, weil es ein gutes Geschäft ist.“

Ehrem: „Ja und dann die Börse und die Aktionäre, warum sind denn die dagegen?“

Ehrlisch: „Ebenso einfach, weil es für sie ein sehr gutes Geschäft ist, die Bahnen zu behalten!“

Ehrem: „Und dann die Abstimmung? Was nützt denn die, wenn beide gleicher Meinung sind?“

Ehrlisch: „Nochmals sehr einfach, weil man nur wissen will, wer von diesen beiden das gute Geschäft machen soll!“

Ehrem: „Ah so, dann bin ich allerdings nicht im Zweifel, wie ich stimmen muß.“

‘s eidgenössisch Notesystem.

E großes Tier vo de höhre Töpferschul, der eidgenössische Post- und Teligräfesverwaltung, ist halt doch das herrliche Notesystem. Ohne das ließ sich eben das uchristlich, uzbülligste Volk vo de Pößler und Teligräfeli nöd regieren. Und was für Vortäle häts nöd, das Tüfelsgeschätz! Ich es nüd i de Hand vom väterlich gninnt Bürogeschäfli ujeblbari Waffe gege Beamti, wo nöd fromm und brau gnuug sind. Und da me nöd spate für d’ Eidgenösseschafft, weme eme Beamte rächt schlächt Note macht! Er chunt dänn halt äbe viel weniger Zapfe über. Und wenn er schu weizt, daß er sich nüd z’ Schule chö lo hält, sib isch glich, sparet muesz sy. Do chamer de Fehler, wo d’ Bundesversammlig in gänzlicher Verkennig vo de Verhältnis gmacht hält, daß sie an de ondere Bämte meh Ech zuechtholoh hält welle, wieder guet mache!

Kiautschau in Deutsch-China.

Kiautschau! — Mit einem Male
In einem Wort so viel Vokale? —
Nun, kein Vokal ist drin vergebens!
Nicht frommte es, sie auszulauern.
Das a und o ist drin enthalten
Des deutschen Kolonialbestrebens,
Des deutschen Wesens überhaupt,
Das nie des Saptops werd beraubt.

Der Verräter.

Von wegen dem Kreuzlinger Konvikt gibt's einen kuriosen Konflikt. Die Seminaristen nach altem Brauch, entfernten sich gerne nächtlich auch, und schlichen dann, zu meiden den Leim, im schützenden Nebel leise heim. Der Herr Direktor in Klostermauern, anstatt so langweilig anzulauern, übertrug den bequemern Verrat ganz einfach dem elektrischen Draht, damit er, röhrt jemand die Türe, gehörig Spektakel verführt. So erktappi nun die lärmende Klingel die sorglos verspäteten Schlingel, bringt über die wenigen Braven verschlechterte Noten und Strafen. Die aber verwünschen, daß Gott erbarm, die Elektrizität und den Allarm. Und wünschen, daß ihr Herr Erfinder — wie nett! — sie auch schon als Schüler kennen gelernt hätt!

Ornithologisches.

Ein hübscher Vogel ward entdeckt.
In Semperli hat's ihm gut geschmeckt!
Er schwimmt im See, erwartet fest
Den Herrn Gemahl und denkt an's Nest,
Und weil er gar so selten ist,
Beißlich ein Tierefreund voller List
Den Sägetaucher — puff — paff — piff!
Gelingen ist des Schützen Kniff.
Nun singen Vogel groß und klein:
„Geschossen muß halt Alles sein!“

Twölfe Nachtapostel der Heilsarmee lesen von 11 bis 4 Uhr sämtliche Betrunkene der Stadt Basel zusammen, und führen sie heim möglichst unbeschädigt. Weil aber die Heilsarmee all ihre guten Werke unter Musik und Gesang verübt, hat nach ihrem klassischen Style eine ihrer mehr oder weniger frommen Seelen zu diesem Behufe folgendes, mehr oder weniger schöne Lied komponiert nach volkstümlichster Melodie:

Liegt hier im Vaterland
Einer im Höllenbrand
Voll Kugelnweh,
Brummt er in Hüt und Zorn,
Pactt ihn von hint und vorn
Ganz wie ein Sack voll Korn
Die Heilsarmee!

Fragest nicht, ob er sei
Leicht oder schwer wie Blei,
Angefasst! — Hebt!
Ist ihm die Zunge schwer,
Weiß nicht wohin, woher!
Wird er doch kreuz und quer
Helmwärts geschleppt.

Auft er in aller Wucht
Nicht wegen Wässersucht
Dem Ull lant;
Vorwärts! — es thut ihm gut,
Säubert vom Wel den Hut;
Immer, so wüst er thut,
Nicht umgeschaut.

Haben statt großen Dank
Schließlich wie Schimpf und Zank,
Das thut nicht weh,
Täglich verschaffen muß
Den Engeln Hochgenuss,
Dem Teufel viel Verdruß
Die Heilsarmee!

Chäp: „Säg au, Friedli, gält au, los au!“

Friedli: „Ja, was isch, ich weiß kä Léchä!“

Chäp: „De schänt und best Wülbärg z’ Menäpuels ist verkant!“

Friedli: „S’wird ämal an nüd si! Hät öppen à Champagnerfabrigg äs Aug druf g’ke oder äs Malaga-Gschäft!“

Chäp: „Ich darfä fast nüd sägä — ä Schwäischlechterie welleds drus machel!“

Friedli: „O du Allmächtig! Al Schwäischlechterie us dem herrliche Wülbärg. Die ebige Schwäi-Ch —“

Chäp: „Charcutiers, häsch wellä sägä!“

Halb Scherz, halb Ernst.

Halbfleiden nennt man einen Stoff, wo ein halber Prozent Seide in die Baumwolle gewoben ist.

Halb und halb ist nicht ganz, sonst könnte man aus einem verheiten Häflein leicht ein ganzes machen.

Halbaffen gibt es in Madagaskar auf den Palmen, in Europa laufen sie auf der Erde herum, aber kostümiert, damit man ihre Blöße nicht sehe.

Wenn das Leid überstanden ist, kommt das Halbleid, wenn nämlich die Testamentseröffnung eine tröstliche ist.

Ein halbstündiger Jäh dauert einen halben Tag.

Ein halbsteinerer Gemeinderat ist immer noch besser als ein ganzwollener Schäfkopf.

Durch das, was die Leute halblaut reden, kommt man am meisten ins Geschrei.

Die Halbwelt ist lasterhaft, weil die andere Welt auch nicht lauter Tugenden hat.

Der Halbmond hat schon mehr Mondsüchtige gemacht als der Vollmond.

Ein richtiger Wirt zerlegt ein Rebhuhn in drei Hälften.

Zu den Halbheiten des Lebens gehört es, wenn Einer nur eine halbe Million hat.

Mit halben Litern ist schon mancher ganz lieberlich geworden.

Chueri: „Jäz nützt aber nütt meh, Rägel, 'r chönd sennne wiener wend, i gahne eisach furt un Züri, das wird mr esennig z'dumm!“

Rägel: „s wirdi doch bigoppig nüd Ernst sy! Aber warum au? Säged au!“

Chueri: „Warum? Willis niene hi bringe! Jäz heb's ja 's letscht Jahr wieder e so viel Millionär gä — wie soll denn eusereis zu Oppis chü, wenns immer derig git, wo Alles vorab nemme — fertig, ich gahne furt, go Basel abi!“

Rägel: „Was, gogä Basel abe? Ihr sind en rechte Torchtig! Dert nunn hättis ja na viel meh Millionare als da!“

Chueri: „Säb weißi. Aber diesäbe pfusched ein nüd is Hamperch, die sind nu erli bilasitet und hockt fridli ur ihrem Wäärli. Und denn sind d’ Basler au sunz gschwyder als d’ Zürcher; die thünd doch eim — und das isch d’ Hauptach. Rägel — na gratis verbrenne und dä Zürchere muesz mer na für dä Platz, wommert erpakt, wennmer si lad verbrenne, ganz erbärmli zahle.“

Rägel: „Ja, da hendl würtli recht; 's ist e Spott und e Schand und denn wend's immer na die Gschwyder sy. Bim Eicher, i chummä au mitt. Adie Züri!“

